

Nord-Norwegen im Frühling 2019

Zusammen mit einer Freundin bereiste ich ab Mitte März zum ersten Mal Nordnorwegen.

Die ursprüngliche Idee war eine Schiffsreise mit Hurtigruten entlang der norwegischen Küste. Doch bei der Planung merkten wir sofort, dass ein wöchiges (oder gar 11-tägiges) Kreuzfahrtschiff-Leben uns nicht entsprach. Daher reservierten wir Hurtigruten nur für ein paar Teilstrecken und reisten sonst auf eigene Faust mit Bus und (wo vorhanden) Bahn. (Die frühere Waren- und Personentransport-Funktion von Hurtigruten ist fast vollständig an den massiv ausgebauten Strassen- und Luftverkehr verloren gegangen; Hurtigruten hält sich wirtschaftlich mit Kreuzfahrt-Angeboten über Wasser.)

Hin- und Rückreise ohne Flugzeug hätten 2/3 unserer Zeit „gefressen“ und wären, vor allem im hohen Norden, sehr kompliziert und teuer gewesen, so dass wir mit schlechtem Gewissen einen Flug nach Kirkenes buchten, um den Rest jedoch dann auf dem Land- und Wasserweg zu absolvieren. (Anzumerken bleibt, dass die Bahnen den Schlafwagendienst reduziert haben und zwischen dem „Festland“ und Schweden/Norwegen überhaupt keine Nachtzüge mit Liege- oder Schlafwagen mehr verkehren; Zug- und Schiffsverbindungen nordwärts synchronisieren fahrplanmässig nicht. Vielleicht bewirkt der „Greta Thunberg-Effekt“ hier eine Rückkehr zu besserem Service.)

Im Vorfeld schrieben wir 4 Servas-Adressen in Nordnorwegen an; eine antwortete nicht, zwei meldeten, sie seien ausgetreten (wir hatten die neuste Liste zur Verfügung) –in Tromsø jedoch hatten wir Erfolg.

Nach zwei Zwischenstopps in Kopenhagen und Oslo waren wir vom Schweizer Frühling „zurück im arktischen Winter“: Das Städtchen Kirkenes liegt auf fast 70° Nord am Varangerfjord, der mit der Barents-See verbunden ist. Draussen blies bei -8°C ein bissiger Wind, und gelegentlich schneite es. (Über zwei Wochen würden wir uns jetzt so jenseits des Polarkreises herumtreiben...)

Wir hatten einen Tag Zeit zum Entdecken des eher schmucklosen Städtchens; alle Distanzen können gut zu Fuss zurückgelegt werden – oder, wie einige Einheimische (zum Einkaufen, zum Gang in die Schule etc.) mit dem Schlitten. Im „Grensland-Museum“ informierten wir uns über das bittere Schicksal von Nordnorwegen am Ende des Zweiten Weltkrieges; Die Deutschen hinterliessen auf ihrem Rückzug, wie in finnisch Lappland, „verbrannte Erde“, die Bevölkerung musste fliehen. In den Nachkriegsjahren wurde die ganze Infrastruktur (inklusive fast allen Häusern) hastig neu errichtet, damit die Bevölkerung rasch zurückkehren konnte.



Dann bestiegen wir das grosse, bequeme Hurtigruten-Schiff „Polarlys“ für 20 Stunden (inklusive einer Nacht in einer engen Kabine) bis Hammerfest. Reserviert hatten wir zum voraus – mit Hilfe von google translate auf der norwegischen Webseite von Hurtigruten, weil die deutsche Webseite kein „hop on - hop off“ anbietet (sie wollen ja die ganze Strecke verkaufen, um die Kabinen „gefüllt“ zu behalten). Um 22h wurden wir aus einer Präsentation nach draussen auf Deck gescheucht – das Polarlicht! Obwohl ich dieses Phänomen von Fotos und youtube-Filmen kannte, beeindruckten mich diese grün-violett-blauen Licht-Vorhänge sehr, die da schlängelnd „vom Himmel hingen“. Im Städtchen Hammerfest (auch

keine architektonische Ausnahmeerscheinung) wechselten wir auf den „Snelandia“-Überlandbus, der uns in einer 6-stündigen Fahrt durch immer winterlichere und teilweise hügelige Gegenden ins Landesinnere nach Karasjok nahe der finnischen Grenze brachte. („rome2rio.com“ hatte uns im voraus zu 95% zuverlässig über alle benötigten Verbindungen informiert). In Karasjok steht das norwegische Sami-Parlament, in dem wir von einem Sami-Parlamentarier zu einer Führung empfangen wurden.

Nach langer „Norwegisierung“ haben die Sami seit den 80er Jahren zunehmend mehr Freiheit zu eigenständigem Leben erhalten – und hat sich ihr Selbstbewusstsein als Indigenen-Volk massiv gehoben (dank globaler Zusammenarbeit mit anderen indigenen Völkern und „Wiederentdeckung“ ihrer Kultur sowie der Zusammenarbeit mit den Samen in Schweden, Finnland und Russland). Ein Besuch im ethnographischen Museum informierte über die ursprüngliche Lebensweise der Sami im Einklang mit der Natur. Heute lebt wahrscheinlich der grössere Teil der Sami „so wie wir“ (sesshaft, mit Berufen wie wir, grossenteils auch in nicht-samischen Gebieten).

→ Das Bild zeigt den Blick aus dem Hotelfenster in den hellen „Frühlings-Winter“ von Finnmarken.)



Wieder gut 6 Stunden per Bus zurück an die Atlantik-Küste nach Alta; während ca. einer Stunde begleiteten eine Langlauf-Loipe und ein Schneescoter-Track die Strasse; ein lokaler Anbieter preist 6-tägige Langlauf-Trecks von der Küste nach Karasjok an, teils mit Übernachtung im Zelt...

In Alta wurden vor zwei Dutzend Jahren zufällig bis zu 6000-jährige Felszeichnungen gefunden, welche nun in einem Museum dokumentiert sind (draussen lag noch Schnee auf den „Originalen“).



Erneut brachte uns ein Bus in 7-stündiger Fahrt (entlang schönster Fjorde und mit Blick in die atemberaubenden „Lyngen-Alpen“) nach Tromsø, wo wir gastfreundlich von Servas-Mitglied Elisabeth Ursfjord beherbergt und betreut wurden. Dank der „2-Nächte-Regel“ bekamen wir recht viel von einander mit und konnten uns gegenseitig in unsere Leben einfühlen; wir haben in Tromsø eine neue Freundin gefunden. Nach Besuch der Mitternachts-Konzerts in der architektonisch interessanten (und gelegentlich für kleinere Kirchenneubauten kopier-

ten) *Arktik-Kathedrale*, Erkundungen im universitären Museum und „Kreuz-und-Quer“-Fahrten im Stadtbuss starteten wir zu einer nächtlichen Polarhunde-Schlittenfahrt, wozu uns der Bus des Anbieters zuerst anderthalb Stunden bis an die finnische Grenze ins Landesinnere fuhr. Unser 6er-Gespann war vor dem Start kaum zu halten und drängte in den ersten 10 Minuten derart vorwärts, dass ich mich mit ganzem Gewicht auf die Schlittenbremse stellen musste; bald aber hatten sie sich „ausgetobt“ und zogen ganz manierlich vorwärts – bis der originale Impetus nach der ersten Pause wieder durchschlug!

Nach der Rückkehr um Mitternacht bestiegen wir wieder einmal ein Hurtigruten-Schiff; diesmal lohnte eine Kabine nicht, und wir schliefen wie andere auf Kanapees in einem Salon, gönnten uns aber danach eines der legendär reichhaltigen und leckeren Buffet-Frühstücke.



Erstmals war es (dank Daunenjacke und Pelzkappe) einigermaßen warm genug, um im Liegestuhl auf dem Achterdeck das Kreuzen durch die Schären- und Berginseln-Landschaft zu geniessen. Besonders die Durchfahrt von den Vesterälen durch den engen Raftsund auf die Südostseite des Lofot war atemberaubend schön!



(Bild: Die Einfahrt zum Raftsund liegt vor uns)

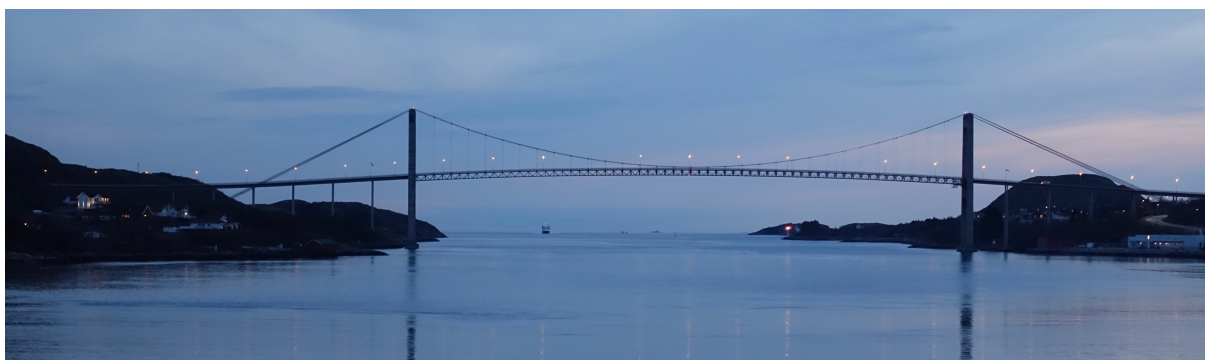
Lofoten erkundeten wir in einem Mietauto; die unzähligen Sport- und Outdoorangebote des Sommers



waren wegen des Schnees noch nicht abrufbar. Am wohlsten fühlten wir uns im „Brygge“-Hotel mitten im Fischerhafen von Henningsvaer. Vom Salon aus konnten wir die ein- und auslaufenden Fischerboote beobachten – und uns am Abend ganz frischen Fisch auf den Teller servieren lassen.

In Svolvær schifften wir uns zu unserer längsten Hurtigruten-Etappe ein: Einen Tag und zwei Nächte brauchte die Polarlys (die inzwischen einen ganzen Turn hinter sich gebracht hatte) für die Reise bis Trondheim; am nächsten Vormittag erst

passierten wir den Polarkreis Richtung Süden (mit einer immer noch obligaten Schiffs-Zeremonie: in unserem Fall die Verkostung eines Löffels Lebertrans).



(Eine der unzähligen Fjord- und Insel-Brücken, die seit den 70er Jahren errichtet wurden)

Im vergleichsweise schon fast südlich warmen Trondheim verliessen wir das Schiff (das noch anderthalb Tage weiter bis Bergen fuhr) und erkundeten zu Fuss, mit Stadtbus und Tram Stadt und Umgebung (erstmal ohne Pullover und Jacke). Während weiter im Norden Tromsø die erste Stadt mit Angeboten war, die wir einer Stadt attribuieren, aber architektonisch noch keine Augenweide, zeigte sich Trondheim nun als ein wahres Bijou. Alte Häuser am Meeresarm, eine riesige Kathedrale, Fussgängerzonen... Unten am Meer Frühling, nach einer halbstündigen Tramfahrt ins bergige Hinterland: Winter, langlaufende Freizeitsportler.



Aber nun hiess es endgültig Abschied nehmen vom Norden: Der Nachtzug brachte uns durchs erneut winterliche Fjell nach Oslo, die riesige Fähre in 10 Stunden nach Kiel, die Deutsche Bahn (mit einem unterklassigen Ersatz-Zug) nach Basel; nach dem Start am Montag Abend in Svolvær kamen wir auf (fast) schnellstmöglichem Land- und Wasserweg schliesslich am Freitag nachts zuhause an.



Nei til EU 3. etasje



Følg oss på **Facebook**

2 Länder – ein „Problem“, oder: Norwegisch ist gar nicht so schwer zu verstehen...